Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 33 (1939)
Heft: 2

Artikel: Eine Bärengeschichte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926390

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hielt er eine gute Stelle bei einem Schneidermeister in der Nähe seiner elterlichen Wohnung.

Die Geschwister waren nach Amerika ausgewandert, aber der Gehörlose wollte bei seinen Eltern bleiben. Er hatte es so gut zuhause. Die Eltern waren gottesfürchtig, und er selbst wollte auch auf Gottes Wegen wandeln.

So vergingen viele Jahre fleißiger Arbeit und Zufriedenheit. Seine Freizeit nützte er bestens aus und versuchte, sein Wissen zu vermehren.

Eines Tages kamen zwei gehörlose Männer in sein Dorf, welche, wie sie sagten, „jeden Sommer auf der Landstraße trotteten." Sie hatten so vieles zu erzählen, und es war so schön, über andere Gehörlose zu erfahren. Sie blieben einige Tage im Dorfe, und er bekam von seiner Arbeit frei, um ihnen Gesellschaft leisten zu können. Er traf andere Gehörlose ja so selten.

Aber als die Männer wieder fort waren, war er nicht mehr so zufrieden und dankbar wie ehedem. War es wahr, was ihm die Gehörlosen gesagt hatten, er sei dumm, sich in einem so kleinen Dorf einzusperren? Alle verständigen Gehörlosen reisten vom Lande weg. Uebrigens müsse er zu Hause für seine Beköstigung allzuviel bezahlen. Wohnung und andere Vergünstigungen seien ja gar nicht der Rede wert, denn es sei ganz natürlich, daß er das zu Hause ohne Bezahlung haben müsse.

Je mehr er darüber nachdachte, desto mehr wurde er davon überzeugt, daß er es sei, der die ganze Familie geradezu ernähre — sowohl die Eltern, als auch sich selbst.

Nein, er müsse fortziehen, nach Stockholm ziehen. Dort würde er viel Geld verdienen. Und dort würde er mit vielen Gehörlosen zusammentreffen und viel Schönes erleben. Denn jetzt sehnte er sich nach all den Vergnügen, von denen die beiden Gehörlosen erzählt hatten.

Und es war vieles, was sich jetzt änderte. Die Bibel legte er weg. Er hörte auf zu beten, was er früher immer getan hatte. Er ging nie mehr mit seinen Eltern zur Kirche. Uebrigens konnte er nicht begreifen, daß er früher Freude daran hatte, in der Kirche zu sitzen.

Die Mutter weinte, der Vater bat. Und viele seiner alten Freunde suchten ihm davon abzuraten, fortzuziehen. Er habe es zuhause ja so gut. Und seine Eltern seien ja schon alt und hätten seine Stütze ja so nötig.

Jedoch nichts half. Er hatte beschlossen, fortzuziehen. Und er wollte seinen Entschluß nicht ändern.

— — — — — — — —

Fünf Jahre war er von zuhause weg gewesen. Er mußte erfahren, daß es nicht so leicht war, in der großen Stadt Arbeit zu finden. Er mußte sich mit Gelegenheitsarbeit und geringer Bezahlung begnügen. Und seine Zeugnisse, die sowohl von Tüchtigkeit im Beruf, als auch von guter Führung sprachen, halfen nicht.

Die erste Zeit schrieb er bisweilen nach Hause. Da hatte er auch geschrieben, wie schwer es sei, Arbeit zu bekommen. Es gäbe mehr Vorurteile gegen die Anstellung von Gehörlosen, als er sich hätte denken können. Daheim war solches ja unbekannt. Aber auf die dringenden Bitten der Eltern, heimzukehren, antwortete er, daß er sich erst eine gewisse Summe Geld verdienen wolle.

So hörte er zu schreiben auf. Er war in Schwierigkeiten geraten, aber warum die Eltern damit zu beunruhigen?

Schon zu Anfang seines Aufenthaltes in der Stadt kam er in eine Gesellschaft, in der Schnaps und Kartenspiel die einzigen Vergnügen waren. Und es ging rasch abwärts. Nach bloß einem Jahre eilte er in eine Schankstelle, sobald er was verdient hatte. Um Nahrung und Wohnung bekümmerte er sich weniger. Er kam immer mehr herunter. Bald konnte den geachteten Schneidergesellen aus dem schönen Dorf niemand mehr erkennen.

O. M.

Lache dich gesund.

Es ist eine uralte Weisheit, daß Lachen gesund ist. Lachen ist nicht nur gut für den Körper, sondern auch für den Geist. Und so will ich eine Serie lustiger Geschichten zum besten geben.

Eine Bärengeschichte.

Es gibt für die Anstaltszöglinge nichts Willkommeneres, als wenn der Lehrer, der die Aufsicht über die Knaben innehat, sich am Feierabend in guter Laune anschickt, ihnen eine spannende Geschichte zu erzählen. Im Hui setzen sich alle ohne Ausnahme um den Tisch.

Gewöhnlich macht der Lehrer erst eine umständliche Pause, wobei er sich an den gespannten Gesichtern weidet, dann beginnt er langsam und andächtig.

Ihr kennt doch alle den Bären, nicht wahr? Der ist von der Größe unseres „Barri", dem

treuen Hofhund. Früher gab es bei uns in der Schweiz noch Bären, die ihr Unwesen trieben. Diese wurden dann von Jahr zu Jahr dezimiert und sind schließlich immer seltener geworden. Man mußte ihnen zu Leibe rücken, weil sie den Hirten und Bauern großen Schaden zufügten. Heutzutage gibt es vielleicht im schweizerischen Nationalpark in Graubünden noch Reste von diesem Raubtier. Dort werden sie geschont, ebenso die Adler, damit sie nicht ganz aussterben.

Einmal — es ist schon lange her — machte sich wieder Meister Petz, der gefürchtete Schafräuber, unliebsam bemerkbar. Auf einer Alp hatte er einige Schafe zerrissen. Die böse Kunde kam vom Berg ins Tal. Da machten sich zwei bekannte Nimrode gemeinsam auf den Weg. Der Aufstieg war beschwerlich; denn es lag Schnee auf den Gefilden.

Oben angelangt, postierten sie sich hinter einem großen Baum. Hier hielten sie Anstand, denn sie glaubten Bärenspuren im Schnee zu erkennen. Die Kälte setzte aber den Jägern arg zu, zumal sie lange warten mußten. Endlich wurde es dem einen zu dumm. Er müsse sich einen „Heißen" nehmen, sagte er und stieg wieder hinunter. Kaum war er fort, als der Bär wirklich erschien. Er trottete nichtsahnend daher. Ein Schuß krachte; doch der Bär war anscheinend nicht getroffen. Einen Augenblick blieb er verdutzt stehen und witterte. Jetzt aber kam er brummend auf den Jäger los. Dieser aber warf die Flinte weg; denn es war nur ein alter Einlader. Hinter dem dicken Baum sich verschanzend — an Flucht war natürlich nicht zu denken — erwartete er in Todesangst den Feind. Bald begann ein regelrechter Tanz um den Baum. Da der Bär sein Gegenüber nicht erwischen konnte, umfaßte er auf einmal den Stamm und versuchte so den Mann zu erhaschen. Dieser aber hatte die Geistesgegenwart und packte flugs die beiden Pranken des Ungetüms mit fester Hand. So findet ihn sein zurückkehrender Kamerad, greift rasch zum Schießeisen. Da aber schreit ihm der andere zu: „Halt, halt — ums Himmels Willen, nicht schießen, könntest mich ja treffen, komm rasch näher und hilf mir den Bären halten." Und so lösten sich die beiden famosen Jäger gegenseitig ab. Schließlich kam noch ein Holzfäller des Weges, bemerkte den Tanz um den Baum. Wuchtig holte er mit seiner langstieligen Axt aus und machte dem Bären den Garaus. Das Untier wog einige Zentner!

Seither gibt es in jener Gegend keinen Bärenschreck mehr, schloß der Lehrer seine Erzählung und sah seine Buben verschmitzt an. Der lange Hans aber platzte laut lachend heraus: „Da haben Sie uns einen schönen Bären aufgebunden — das reinste Jägerlatein!" Vielsagend setzte er hinzu: „Den Bären hätte man ja auch mit dem Gewehrkolben erschlagen können." Dabei schnitt er lustige Grimaßen und schüttelte ungläubig seinen blonden Kopf. Anderen ging jetzt auch ein Licht auf: sie fanden den Bären viel stärker, als daß ihn ein Mensch lange halten könnte. Eine allgemeine Lachsalve beschloß den heiteren Abend.

Aus der Welt der Gehörlosen

Gehörlosenverein Alpina in Thun. Am Sylvesterabend um 9 Uhr eröffnete der Präsident, Hermann Kammer, die 21. Hauptversammlung. Infolge Seuchengefahr im Amt Thun wurde sie etwas schwächer besucht als die letztjährige.

Der Jahresbericht für 1938, vom Präsidenten zusammengestellt, wurde verlesen und gutgeheißen. Im Berichtsjahr wurden 7 stark besuchte Sitzungen und eine Extrasitzung am 4. September abgehalten. Am 11. und 12. Juni wurde eine schöne anderthalbtägige Autotour ins Waadtland und den Neuenburger Jura, leider bei teilweiser ungünstiger Witterung, ausgeführt. Auf Anregung von G. Ramseyer und H. Kammer wurde am 16. März von Herrn Hausvater Baumann, Uetendorf, ein Lichtbildervortrag über das Ehringertal veranstaltet. Am 27. November zeigte uns Herr Wilh. Huth aus Basel den Film vom Gehörlosentag 1936 in Thun. Beide Anlässe wurden ziemlich gut besucht. Im nächsten Jahr wird Herr Baumann bei Gelegenheit noch mehr Lichtbildervorträge oder Filme belehrenden Inhaltes vorführen.

Unser Ratsmitglied Alfr. Bühlmann und der Präsident besuchten am 27. März als Abgeordnete die zweite Vereinsversammlung der Schweiz. Vereinigung der Gehörlosen in Aarau. Der Wunsch des Präsidenten betreffend Revisorenwahl wurde erfüllt, und der Gehörlosenverein Alpina Thun hat die Revision der Jahresrechnung für 1938 des S. T. R. vorzunehmen.

Am 30. Juli wurde eine freiwillige Bergtour bei sehr gutem Wetter auf das Sigris-